Presburger Sprachproben : nach dem leben aufgezeichnet.

Autor(en): **Schröer, K. J.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **5 (1858)**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-179727

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mundartliche Dichtungen und Sprachproben.

Presburger Sprachproben,

nach dem leben aufgezeichnet von **K. J. Schröer.**

Vorwort.

Indem wir einerseits alle *), sobald wir die schriftsprache sprechen oder schreiben, uns mehr oder minder der gewohnten unmittelbaren äußerungsweise unserer gedanken und gefühle begeben müßen, weil wir die fülle des ausdrucks unserer mundart in der büchersprache nicht wiederfinden und weil die büchersprache überhaupt keinem natürlich ist, so ist anderseits auch das zuzugeben, daß wir, die wir überhaupt mit der schriftsprache zu tun haben, unsere mundart nicht mehr so beherschen wie derjenige, der aus dem paradise der unbefangenheit nie herausgetreten ist.

Es ist neulich in dieser zeitschr. IV, 390—394 durch Rudolf von Raumer nachdrücklich darauf hingewiesen worden, wie behutsam mundartliche sprachproben aufzunehmen sind. Ich habe den versuch gemacht, auf seinen vorschlag hin gespräche nach dem leben wörtlich aufzuschreiben und teile hier ein par proben mit.

Die Presburger mundart ist rein bairisch-österreichisch. Die vertreter der reinen volkssprache sind nach zwei in einer und derselben stadt sich merkwürdig unterscheidenden spielarten der mundart einzuteilen. Die einen sprechen mhd. uo wie *úa;* dies sind die fischer, schiffleute und die ehemaligen schwärzer, die an den ufern der Donau, namentlich auf dem Zuckermandel (ehedem ein markt, jetzt mit Presburg vereinigt) wohnen, mit den naufahrern aus Oesterreich und Bayern in stätem verkehr sind etc. Ihre mundart, die von der österreichischen um Wien schwer zu unterscheiden ist, beherscht beinahe die ganze stadt, indem sie namentlich bei dem katholischen bürgerstand dem charakter

*) Daß diejenigen gegenden, wo man „reinstes deutsch“ spricht, germanisierte Slaven bewohnen, die das wortarmste deutsch reden, ließe sich an lehrreichen beispielen zeigen. So mag es auch leute geben, denen das unnatürlichste gelingt, nämlich, daß sie ihre kinder in der büchersprache groß ziehn, fern von dem einfluß einer mundart. Solche kinder werden keine redner und keine schriftsteller werden: sie haben die macht der rede, die naturgewalt der sprache nie gefühlt! —

der Wiener volksmundart sehr nahe kommt. Die andern sprechen mhd. uo wie *ui;* dies sind die weingärtner, die vorzüglich die vorstadt Blumental und überhaupt die teile der stadt, die dem gebirge näher sind, bewohnen. Diesem stamme gehören die weihnachtspiele an, die ich (Wien, Keck & Comp. 1858) herausgegeben habe. Sie sind éines stammes mit den *„Haidbauern“* und sprechen dieselbe mundart; vgl. mehreres darüber in meinen weihnachtspielen, s. 6 u. 56. Sie wollen weingärtner heißen, werden aber gewöhnlich hauer genannt. So hießen und nannten sich selbst die weingärtner Presburgs im 14. jahrhundert, von denen, wie ich vermute, nur ein geringer teil der jetzigen weingärtnerfamilien herstammt. Ich halte die *ui* sprechenden für eingewanderte protestanten, die hier im 16. oder 17. jahrhundert ein asyl gefunden haben.

I.

Die magd meiner großmutter (in Presburg geboren, katholisch, von armen eltern, kann nur wenig lesen) kommt zur türe herein: *Gnä hea', t· frau grôsmuta' brauched· màring sà nôdwendîch a pànd; ta' wai͂zêdl· håd g·sàckt, dâß a' t· laid· gràd hám schick·n muaß, wàn a' ka pànd håd.*

Ich: *Nà, sà káffts hàlt âns!*

Magd: *Jà, wia-r-i' hiazt iwa'n haimàa'kt gànga pin, san aså vüll wâg͂n dà g·west! àwa-r-i' kàn mi' mit ti laid· hàa't réd·n: ·s san lauta' Ungə'n. Wàn gnä hea' sölwa hi͂gángat·n, haind kriachat·n ma' ·s dô' no' laichta-r-als màring in da' fria! Wàn d· paua'n erst scg͂n wer'n, was tês fia-r-a pàndnåd îs, tà wea'n s· nocha-r-erst i͂ d· héh gê͂. ·s îs fralli' schà͂ hàlwa naini.*

Ich: *Nà, sà genga-ma' hàld in gottsnàm!*

Nachdem ich riedgrasbündel von mehreren wägen herabgehoben, ihre länge, frische, feinheit und gleichheit geprüft und um die preise gefragt, bleib' ich bei einem wagen, wo der bund 6 kr. kostet. Da ruft mir ein hauer (ebenfalls ein käufer) von einem andern wagen herab zu: *Sê, junga' hea'! då genga s· hea'! dês îs jà då vüll prâva'!*

Ich: *Jà, àwa' hàbts g·hea't wàs ·s kost·t? sim kraiza'!*

Er: *A pilai! er gibt·s jà um an nämlinga prais! fràg·n s· ·n nea'! kumma s· îwara!*

Ich frage ungrisch den bauern, er antwortet: sieben (hét) kreuzer.

Ich: *Nà àlso! sim kraiza', sàgt a': „hêt kraizâr;“ ês habts g·wis va'stànt·n „hat“* (d. i. sechs).

Hauer: *Nà, wàn si' da' mensch hàld nîd auskent mit teara' pallawâdschat·n spräch! I' hàb hàld va'stànt·n, er moant sexi! Sim kraizar-îs fralli' z·vüll; dês îs a murdiâlischa' preis!*

Ich zum bauern ungrisch: Du gibst's um sechs, ich nehme den ganzen wagen.

Hauer zu mir: *Jå, a så an ungrisch·n schéd·l, den réd·n sê kẫ lôch in kopf; wàn dea-r-amàl g·sàckt håd „sim kraiza' kost·s", so làst a' ·s enda' va'fáll·n, êwenn a' ·s àndaṣta hea'gâb·! — —*

II.

Der „lehrmeister" der Oberuferer weihnachtspiele, bauer und dorfzimmermann in Oberufer (s. meine weihnachtspiele, s. 7 f. 58) tritt früh am morgen, ohne anzuklopfen und etwas plump, zu mir ins zimmer.

Er: *Va'zaig·n s·, dâß i' nid å̃klopft hàb·.*

Ich: *Nà, is schõ så â guid; — griaß Gôd! wi gêt·s?*

Er: *Nà, dànk da' fråch; muiß schå̃ guid sai̇̃! nà, wáll s· nea' g·sund san!*

Ich: *Nà, g·sund wa'n ma' jà sà waid. Z·tã̂ gibt·s hàld àllawal wàs! ês hàbts ma' g·wîs was zun sàg̃n?*

Er: *Nà, zun sàg̃n håd· i' hei̇̃d just nix. Mia' håd hàld trámt.*

Ich: *Nà, wàs håd eng ten trámt?*

Er: *Mia' håd trámt, daß sê g·stàa'm san. I' pi̇̃ fia's haus kêma und tà wàa-r-àllas va'spia'd und t· laid· af da' gàss·n hàb·n g·sàckt: ea-r-is g·stàa'm — àls wia sê — und ti frau håd zàmpàckt und îs davå̃ g·fàa'n. I' pi̇̃ aså da'kêma, i' kàn eana·s gàa' net sàg̃n, wi mia' dê réd schwâ-r-af's hea'z g·fàll·n îs! Und wia-r-i' nàcha pa mia' aså petràcht hàb, wàß min menschling lebn îs, i' såch eana·s, dà îs mia-r-aså hàa't g·scheg̃n: i' håd· glai̇̃ af då' stöll zåna kina.*

Ich: *Nà, so sezts eng hàld a pißl nida'; samma' frå, dâß nid àlli trám· wåa' san!*

Er: *I' dànk·, i' wia' mi' nid lenga' va'wáll·n; i' hàb· hei̇̃d in da' frui da' maininga den trám da'zöld, dà håd s· g·sàckt: nà, sà gê hàld aini in t· ståd und schau hàld. — Nà, wáll s· nea' g·sund san! ten miar-is dê sàch aså in kopf umme gànga ten gànz·n wêch hea', i' kàn eana·s gàa' net sàg̃n! — Nà, sà pfiaggôd dawáll.*

Ich (ihm die hand reichend): *Pfiaggôd! nà, und t· klâni sol hàld flaißi' studia'n in kattachîsmas.*

Er: *S· is ê prâv! Nà, pfiaggôd! I' lâß t· frau schẽ̂ kriaß·n! —*

III.

Neulich war ich auf dem „Haidboden“, jenseits der Donau, und fuhr von Karlburg über Deutsch-Jandorf, Nikolsdorf nach Wittmannshof (s. meine weihnachtspiele, s. 6 f.). Mein kutscher war ein „Haidbauer“ aus Karlburg, der den weg durch den wald hinter Nikolsdorf nicht kannte. Er rief daher vor Nikolsdorf einen bauern an: *Tû, hea'st·? wo gêt ten tå ta wêch aufn Wîdmashôf?*

Nikolsdorfer: *Nà, tà fàa'st· hàld tå pai da' fé'da'n réd·n aini bîs äwi zun schmîd und nàcha' rechta' hànd ti hintri lucka-r-außi, tà kimst· af t· héh· af t· pléssn, dà síaxt nàcha schà˜ in kûgaruz, da fàa'st· hi˜ bei und aså nea' kråd fua't* (er geht weiter).

Karlburger (sieht ihm nach und schüttelt den Kopf): *Wàs têS fia' tummi mensch·n san i˜ ten Nîglṣdàrf, dês is ta' wöld ü˜glaich (⏑ ⏑)! Dê san nea' traivia't·l, nea' traivia't·l! dà san t· Jâəntàrfa' nà' g·schaida' und sa˜ tê schà tum knui!*

Ich: *Wàs îs ten tàs: a réd·n und a lucka?*

Karlburger: *A réd·n, dàs îs pai'n Nîglṣdàrfa'n a gàss·n und a lucka-r-a gass·l. Ha!* (lacht) *dàs hå̈d jà t· welt nit g·seg˜n, wàs dês fia' lipp·ln san! — Hü!*

IV.

Nicht uninteressant wegen der volksthümlichen benennungen einiger sternbilder mag folgende äußerung sein, welche ein Presburger weingärtner neulich bei gelegenheit des kometen gethan:

Da' navinga', da' héndlawàg˜n, di drai måda' stengan àllawal um di nemlichi zait am nemlinga fleck und nea' dea' kamett (∪ ⏑) hàt ka blaibns ninda'ṣt nît.

Sprachliche anmerkungen *).

I. *gnä hea'*, gnädiger herr; *gnä*, allgemein übliche österreichische abkürzung; vgl. Z. III, 175, II, 18. — *t· frau*: in widerspruch mit dem in dieser zeitschr. (zuletzt IV, 599 f.) vorgeschlagenen „system zur bezeichnung mundartlicher laute“ habe ich zwischen b und p, d und t mich genau nach der aussprache gerichtet, wie es die abschreiber im mhd. machten, die sich nicht scheuhten, daz ter, daß der, verlôs ten, verlor den, zu schreiben; dies tat ich namentlich deshalb, weil ich der allgemeinen regeln, die dabei beobachtet werden, noch nicht gewiß bin, indem neben der qualität des vorhergehenden vocals auch die betonung einfluß hat. Im ganzen wird im anlaut

*) Mit verweisungen und zusätzen („ — “) vom herausgeber.

p t, im auslaut b d vorherschen, letzteres besonders nach langem vocal. — *grôsmuta'*; zu ihrer eigenen großmutter würde sie (die magd) *â͡l* sagen. — *brauchad·*; nach doppellaut und langem vocal ist das ch sehr weich zu sprechen. „Ueber diese form des conditionalis vgl. Z. III, 174, 187. V, 320, u. unten: *hî͡gangat·n, kriachat·n,* daneben: *gâb·*, gäbe.“ — „*màring*, morgen; über den in der endsylbe -gen bei ausgefallenem e eintretenden nasallaut *(g͡n)*, wie über das dann häufig vorgeschobene schwache i *(-ing)* vgl. gramm. zu Weikert, §. 61, u. zu Grübel, §. 63; auch Z. V, 132, 3. 210, u. unten: *nämlinga*, nämlichen, *menschling*, menschlichen.“ — *pànd:* darunter ist hier das lange riedgras zu verstehen, das getrocknet und in bündeln zum aufbinden der weinreben verkauft wird. „Zum partitiven *a* vgl. Z. V, 125, 2, 3.“ — *wai͡zêdl*, vinitor, der leiter der arbeiten beim weinbau im solde eines weingartenbesitzers; Schm. IV, 88: *weinzürl*, ahd. wînȝoril etc., nhd. winzer. — Ich schrieb zwar *daß*, der auslaut wird jedoch nach langem vocal sehr weich gesprochen: *dâs;* dieß ist auch von dem gleich folgenden *muaß* anzumerken. — *káff·n*, kaufen; Schm. II, 284. „Zu *kaffts* vgl. Z. IV, 244, 13. 501, 1. V, 315. 410, 10.“ — *hiazt*, jetzt; so in Ober- und Niederösterreich. Z. I, 290, 10. III, 193, 154. 392, 3, 17. IV, 244, 16. Weiter zu verfolgen wäre noch die bemerkung darüber Z. II, 140, wo das koburgische *hínza* besprochen ist. — „*ganga*, gegangen; ebenso unten: *å͡klopft, trâmt, kèma* etc. Z. I, 226 ff.“ — Ich kann mich mit die leute hart reden, für: ich kann mich mit den leuten schwer verständigen. Da der ausdruck „verständigen“ fehlt, so tritt dafür die wendung „sich mit einem reden“ ein. *mit* hat zwar auch in der mundart den dativ: *mid·n vàtta'n, mit ta' muida', mid·n wai͡* (mit dem vater, mit der mutter, mit dem weib), aber der dativ pluralis ist der form nach dem nomin. (accus.) gewichen: *mit eanari waiba'*, mit ihren weibern; vgl. Z. V, 255, 74. — „*in da' fria*, in der frühe, früh am morgen. — *seg͡n*, sehen: Z. V, 216. 368. — *fralli*, freilich. — *hàlwa naini*, halb neun; Z. III, 188, 33. 239, I, 1. — *genga-ma'*, gehen wir; Z. V, 120, 25 u. unten: *genga s·*, gehen Sie.“ — *prâv*, brauchbar; Schm. I, 254. — „*sim*, sieben; Z. IV, 553, 2. V, 211.“ — *pilai* (mit betonung der zweiten silbe), bei leibe! warum nicht gar! Z. V, 310. Schm. II, 416. — „*iwara* (d. i. überher), herüber; Z. III, 193, 133. V, 468. — *ês*, ihr; Z. V, 315. — *si auskenna*, sich zurecht finden; Z. V, 110, 8. 384.“ — *teara'*, der, dieser, ahd. tero; vgl. Schm. §. 748. Z. III, 394, 43. IV, 101, 3. — *pallawâdsch*, m., das kauderwälsch, der durcheinander; *pallawâdschat*, participialbildung *-at* für -end, wie *springat, singat, redat, pêtat*, springend, singend, redend, betend. Z. III, 104. — *murdiâlisch*, verstärkendes beiwort, gleich der zusammensetzung mit *mord;* Z. III, 134. V, 20. — „*a så an*, so einem, solch einem; Z. IV, 223. 251, 30. Vgl. oben *asâ*, also, u. Z. V, 270, 36. — *schéd·l*, m., schädel, für kopf, namentlich mit dem nebenbegriffe des hartnäckigen, eigensinnigen; Z. III, 240, 2, 5.“ — Auch der dativ hat immer *den* für dem. — „*enda'* (ehender), eher; Z. V, 214. 217. 255, 76. — *va'fáll·n*, verfaulen. — *êwenn*, (eher) als, mhd. wan; Schm. IV, 78. — *ànda'şta* (d. i. anderster), anders; Z. V, 256, 97.“

II. „*va'zaig·n s·*, verzeihen Sie; Z. V, 216. 368; vgl. oben *seg͡n*. — *wa'n ma'*, wären wir. — *zun sàg͡n*, zu sagen; Z. III, 240, 3, 10. Gramm. zu Weikert, §. 99c, zu Grübel, §. 105b. — *eng*, euch; Z. V, 315. — *da'kêma*, erschrocken; Z. III, 116. 188, 36. — *min*, mit dem; Z. V, 111, 43. — *zâna*, weinen; Z. III, 100. 392, 4, 2. 523, 32. — *samma'*, seien wir. — *i͡ wia'*, mhd. ich wirde, ich werde; Z. III, 393, 5. — *da' maininga*, der meinigen (sc. Frau). — *aini*, hinein; Z. IV, 537, IV, 8. — *pfiaggôd* (⏑ ⏑), behüte Gott! Z. III, 346. — *dawáll*, der weile (adverb. genit.), einstweilen, unterdes. — *ê*, schon, ohnehin; Z. V, 217.“

III. „*fé'da'n*, vorderen; Schm. I, 635.“ — *réden*, f., gasse, ein sonst mir unbekanntes wort, das vielleicht die grenze zwischen Haidbauern und Heanzen bezeichnet;

ob zu *raiten*, f., hofraum (Schm. III, 155), oder ob = rottung (v. reuten, Schm. III, 165)? — „Wahrscheinlich gehört es mit dem kärntnerischen *reid·n*, f., die bogenwendung des wagens, zu dem verb. *reid·n*, wenden, drehen, und bezeichnet also eine wendung oder kehre des weges; vgl. Z. V, 255, 69, auch III, 105 u. V, 252, 3. — *aini*, hinein, wie nachher *åwi*, hinab, und *außi*, hinaus; Z. IV, 58. 133, III, 9. 537, IV, 8. — *nàcha'* (nachher), hernach, alsdann; Z. V, 256, 124. 267, 8. — *lucka*, f., lücke, öffnung, schmaler durchgang; Schm. II, 433: *luck·n*. — *pléß·n*, f., blöße, freies, unbewachsenes land; vgl. Z. IV, 491. — *siaxt'*, d. i. *siachst'*, siehst du. — *in kûgaruz*, den mais; zu *in* vgl. Z. IV, 553, 1. V, 255, 70; zum slav. *kûgaruz*, m., ungar. kukoritza, s. Z. V, 330, 2. — *ta' wöld ú̃glaich* (⏑ ⏑), der welt ungleich, unerhört (vgl. unten: *dàs håd t' welt nit g·seg̃n*); auch in Koburg hört man diese steigernde wendung. — *knui*, genug. — *lipp·l*, m., eigentlich kürzung aus Philipp, bezeichnet einen ungeschickten, dummen menschen; Schm. II, 486. Z. III, 315. — *hü!* antreibender zuruf an die pferde; Z. V, 451.“

IV. „*navinga'*, m., bohrer; Z. IV, 37 f. — *héndlawàg̃n*, m., hühnleinwagen, name des grofsen wagens. — *di drai måda'*, die drei mähder, werden auch *di drai kini'*, die drei könige, genannt. Schm. II, 550: die drey mâder, beym landmann die den Jacobsstab bildenden 3 sterne am himmel. — *stengan* (wir u. sie) stehen; Z. II, 95, 51. IV, 537, I, 4. — *ka blaibns* (kein bleibens), keine bleibende stelle, ein von „kein“ abhängiger genitiv, wol in falscher analogie dem genitiv bei was, icht, nicht etc. nachgebildet; vgl. Schm. § 762. Grimm, gramm. IV, 451. 727 f. 737 f. u. die wendung: hier ist (nicht) seines bleibens (auch koburg.: *er hot ká bleib·ns, dô is nett seines bleib·ns* und: *do hilft ká red·ns*). Entfernter liegt der gedanke an ein (namentlich aus dem infinitiv) gebildetes subst. auf *-s*, wovon Z. III, 129. 281, 71. 427, 68 geredet worden.

Siebenbürgisch-sächsische Volkslieder

im Kaisder Dialekt.

Mitgetheilt von **Stephan Theil.**

I.

Zé Krînen, zé Krînen, fiur der borgern ärem diur,
diu stît ən grâsgrân lâind· derfiur,
ei iuwen äs sä brît, ei àin äs sä schmôl,
dràf saint séch frâ nôəchtegôl.
„Frâ nôəchtegôl, waild vigellain,
wä sål éch dei̯ gelåftchen sain?“ —
Éch gäng åf ən hîen berg,
éch såch grâsgråner klîə åfgôn.
„Gung åf, gung åf, grâsgråner klîə,
bedrächt méch niche̯ rätter mî;
et hôt méch nôch nor éner bedriugen,
och dîə hôt et ä̯ sainen hâls geliugen.“